

# Grosser Ansturm auf Hanfzigaretten

**Cannabis light** Noch sind die hergestellten Mengen gering, doch bald wird die Produktion deutlich steigen

VON THOMAS MÜLLER

«Wir sind komplett ausgeschossen», stöhnt Roger Koch von «Heimat»-Zigaretten. 1000 Stangen Hanfzigis kann die Start-up-Firma aus Steinach SG pro Woche produzieren, mehr schaffen die Maschinen nicht. Das reicht nirgendwohin. Händeringend suchte das junge Unternehmen kurzfristig Personal, am Mittwoch stellte es auf Zweischichtbetrieb um. Und all das noch vor dem eigentlichen Lancierungstermin.

Der offizielle Start war für kommenden Montag geplant. Ab dann sind die angeblich ersten legalen Hanfzigaretten der Welt in 700 grösseren Coop-Filialen der ganzen Schweiz erhältlich. Aus logistischen Gründen erfolgte die Anlieferung aber vorab gestaffelt. Als jemand die Hanfzigis in einem Coop entdeckte, knipste und das Foto herumreichte, ging der Run – und der Medienhype – los. Selbst «USA Today» vermeldete, dass in der Schweiz «Hanfzigaretten legal im Supermarkt erhältlich» sind. Wohlgekannt: Das sind normale Zigaretten aus Tabak, denen lediglich 0,2 Gramm Hanf pro Stück beige-mischt ist.

Ein Kunde habe angerufen, sechs Coop-Filialen seien schon ausverkauft gewesen, erzählt Koch: «Er wollte bei uns kaufen, doch unser Onlineshop lief auch heiss.» Die Hanfzigis kosten 19.90 Franken, mehr als doppelt so viel wie normale Zigaretten. Hunderte von Bestellern müssen sich gedulden, Coop hat Priorität.

Der Produzent von «Heimat» nennt sich Tabakmanufaktur, seine Website ist piekfein, die Firmengeschichte von Vollprofis emotionalisiert dargestellt – eine bilderbuchmässig organisierte, medial orchestrierte Kampagne? Koch entgegnet, es sei ihm natürlich unangenehm, Kunden verärgern zu müssen: «Dass die Hanfzigis so extrem einschlagen, hat niemand erwartet.»

Aber gehofft: In der Branche wittern Start-up-Firmen modernen Zuschnitts das grosse Geschäft. Letztes Jahr seien ihm an der Hanfmesse in Dietikon geschniegelte Leuten in Anzügen ins Auge gestochen, sagt ein Branchenkenner. Inmitten der üblichen Protagonisten mit Strubbelhaar und Kifferhabitus wirkte ihr Auftritt «wie ein Stand von Salt oder Sunrise – doch es waren wohl Leute von Swiss Cannabis».

## Das Wundermittel genannt CBD

Hintergrund der Goldgräberstimmung ist der Hanfboom in einigen US-Bundesstaaten, von denen manche Cannabis legalisiert haben. Dort werden gewisse Substanzen in der Hanfpflanze, die sogenannten Cannabidiol (CBD) als Wundermittel angepriesen. Sie sollen etwa entzündungshemmend und beruhigend wirken – was in medizinischen Studien erst noch belegt werden muss. Der Clou daran: Die CBD wirken nicht berauschend, ganz im Gegensatz zum psychoaktiven Wirkstoff Delta-9-Tetrahydrocannabinol (THC).

Diverse Anbieter haben sich darauf spe-

zialisiert, Hanfpflanzen mit hohem CBD-, aber tiefem THC-Gehalt zu züchten und anzubauen. CBD-Hanf lässt sich weder optisch noch vom Geruch her von «scharfem», also illegalem Hanf unterscheiden. Klarheit schaffen nur eine Laboranalyse des THC-Gehalts oder die Feststellung, dass er beim Konsum nicht «einfährt». Für den Anbau von CBD-Hanf ist die Schweiz ideal. Hier ist Cannabis legal, sofern es weniger als 1 Prozent THC enthält. Das ist züchterisch möglich. In anderen europäischen Ländern liegt die Grenze so tief, dass sie aufgrund der natürlichen Schwankungen des THC-Gehalts kaum eingehalten werden kann.

## Läden wie eine Apotheke

Swiss Cannabis, gegründet Ende 2015, gehört zu den grossen Playern. Geschäftsführer Daniele Schibano spricht von «einem neuen Weltmarkt, der noch ganz am Anfang steht». Er setzt nicht auf CBD-Rauchwaren, sondern «auf die entspannende und wohltuende Wirkung» des CBD, also auf Produkte in den Bereichen Wohlbefinden, Lebensmittel, Kosmetik oder Pharma. Bestseller seien CBD-Tropfen.

Swiss Cannabis hat im Franchise-System landesweit eine Kette von 17 Verkaufsstellen aufgezogen, bis Ende Jahr sollen fünf bis acht weitere hinzukommen. Die nüchtern gestalteten Läden heissen Hanftheken, erinnern mit ihren weissen Gestellen auch optisch an Apotheken und zeugen vom Willen, nicht der Kiffer-Schmuddelecke zugeordnet zu werden. Produziert wird in einer Partnerfirma, die über ein eigenes Labor verfügt. Schibano nennt weder Mengen- noch Umsatzzahlen. Der Boom habe erst begonnen, schwärmt er: «Wir sehen für die Hanfindustrie ein sehr grosses Wachstumspotenzial in der Schweiz, dieses Jahr dürften mit CBD-Hanf wohl rund 100 Millionen Franken umgesetzt werden.»

Übertrieben ist das nicht. Das zeigt ein Blick zu Bio Can aus Thayngen SH, dem Marktbereiter für CBD-Hanf als Tabakersatz. Im August 2016 hiess das Bundesamt für Gesundheit überraschend sein Gesuch für den Verkauf nicht berauschender CBD-Hanfblüten zu Rauchzwecken gut. Heute beliefert das Unternehmen in der Schweiz über sechzig Läden. Die Produktionskapazitäten wurden gegenüber dem Vorjahr verzehnfacht. «Wir erwarten 2017 eine Ernte von sicher zehn Tonnen», sagt Bio-Can-Chef Markus Walther.

Bio Can ist einer von vielen. Für die Abrechnung der Tabaksteuern, die auf CBD-Rauchwaren fällig werden, waren Anfang 2017 bei der Eidgenössischen Zollverwaltung fünf Firmen registriert, aktuell sind es schon 250. Dazu gehört auch Pure Production, die am Dorfrand von Zeiningen AG in einer ehemaligen Gärtnerei ihre Hanfplantage aufgebaut hat. Gegen fünf Tonnen erwarde er, sagt Geschäftsführer Stevens Senn. Werner Bösch, der an der Zürcher Langstrasse Werners Headshop betreibt, begann letzten Sommer mit einer Indoorplantage. Er erntete zuerst 20



Strubbelhaar und verpeilt waren gestern, nun halten die Profis Einzug: Stevens Senn, Grün-der der Fricktaler Firma Pure Production, prüft seine Hanfpflanzen. MAREN KRINGS/KEYSTONE

Kilogramm pro Monat, bald soll es das Dreifache sein. Pharmedic aus Liestal kommt voraussichtlich auf eine halbe Tonne, nächstes Jahr ist das Zwanzigfache geplant. Und so geht es landauf, landab.

## Ernte von 15,5 Tonnen

Nur schon die gut 15,5 Tonnen Ernte der vier genannten Anbieter wären als Tabakersatz zu Endkundpreisen rund 170 Millionen Franken wert. Diese ungefähre Rechnung basiert auf dem Durchschnitts-

preis von 11 CBD-Hanfarten in einem Test der TV-Sendung «Kassensturz», der bei Fr. 10.85 lag. Nicht vergessen darf man, dass sich die Erlöse auf die nächsten zwölf Monate verteilen, bis im Herbst 2018 die nächste Ernte anfällt. Zudem macht die Tabaksteuer auf CBD-Rauchwaren rund einen Viertel des Verkaufspreises aus. Und schliesslich setzen etliche Anbieter nicht die ganze Ernte als Tabakersatz ein, sondern beliefern damit auch die Kosmetik- oder Pharmabranche.

HANF-ZIGARETTEN

## Hohe Preise

CBD-Hanf ist im Laden oft teuer. Zu den Spitzenreitern gehört die Sorte «Sonnäfeld Alpä Gold», für die manche Anbieter bis zu Fr. 16.95 pro Gramm verlangen. Das ist wohl fast teurer, als berauschender illegaler Hanf auf der Gasse kostet. Doch bei der legalen Produktion fällt das Risiko von Beschlagnahmen, Bussen oder Strafen weg, der Anbau ist in Gewächshäusern oder im Freiland möglich, nicht bloss versteckt in Fabrikhallen und Kellerräumen mit hohen Stromrechnungen für Lampen und Lüftung.

Wieso zahlen manche Kunden so viel für Cannabis light, obwohl das Kraut nicht mal «einfährt»? Ist es der Hype, kaufen sie aus Neugier – einmal und nie wieder? Oder entwickelt sich eine beständige Nachfrage? Valora mit ihren K-Kiosken ist skeptisch. Man verkaufe keinen CBD-Hanf, sagt Sprecher Lukas Mettler: «Wir haben CBD-Produkte zwischenzeitlich evaluiert, jedoch entschieden, auf den Verkauf zu verzichten.»

Es ist jedoch gut möglich, dass viele Kunden bewusst den Hanfgeschmack wollen, doch ohne das High – ähnlich wie bei alkoholfreiem Bier. Das könnte ein zukunftssträchtiges Geschäft sein, falls sich die exorbitanten Preise auf einer vernünftigen Höhe einpendeln. Dafür sorgt wohl bald das Gesetz von Angebot und Nachfrage. Die hohen Preise gewisser Anbieter dürften unter Druck geraten, wenn die grösseren Ernten auf den Markt kommen. (TOM)

# Pensionskassen im Klimatest

**Klimaschutz** Um das Pariser Abkommen einzuhalten, braucht es mehr klimaverträgliche Investitionen.

Über die Geldanlagen ihrer Pensionskassen verantworten Schweizerinnen und Schweizer im Schnitt noch einmal so viel CO<sub>2</sub>-Ausstoss wie etwa durchs Heizen und Autofahren. Wenn nämlich Pensionskassen ihr Geld zum Beispiel in Kohlekraftwerke anlegen, tragen sie damit zum Treibhausgasausstoss bei.

Mit dem Übereinkommen von Paris ist auch das Ziel verbunden, die Finanzflüsse allgemein klimaverträglicher aus-

zurichten. Das Bundesamt für Umwelt (Bafu) lancierte deshalb im April einen freiwilligen und kostenlosen Klimatest für Pensionskassen. Auf diesen Aufruf meldeten sich bis zum Ablauf der Frist Mitte Juli 65 von über 1000 Instituten, wie Radio SRF gestern berichtete.

Damit ist die Projektleiterin Silvia Ruprecht vom Bafu zufrieden, wie sie in der Sendung «Heute Morgen» sagte: «Wir haben verwaltete Vermögen von rund 250 Milliarden Franken zum Untersuchen erhalten.» Dies entspricht laut dem Bericht etwa der Hälfte aller Aktien und Unternehmensanleihen, die von Schweizer Pensionskassen und Versicherern gehalten werden. Die Analyse dürfte demnach für die gesamte Branche repräsentativ sein.

Durchführen wird die Untersuchung eine durch Forschungsmittel der EU finanzierte Denkfabrik. Das Bafu erhält eine anonymisierte Metaanalyse, wie aus Unterlagen auf der Website des Bundesamts hervorgeht. Gemäss Radio SRF soll die Auswertung im Herbst vorliegen.

Für die Pensionskassen ist der freiwillige Klimatest des Bafu eine Chance, wie Hanspeter Konrad, der Direktor des Pensionskassenverbands ASIP, im Beitrag erklärte: «Es geht darum, dass die Pensionskassen das Kriterium Nachhaltigkeit in ihren Anlagestrategien berücksichtigen, und darum, dass wir hier freiwillig mitmachen, damit keine gesetzlichen Massnahmen kommen.» (SDA)

Lebensmittel

## Hohe Pestizidrückstände in asiatischem Gemüse

Gemüse aus Asien enthält mitunter wahre Giftcocktails. Auch 2016 musste bei Kontrollen an der Grenze fast ein Drittel der Proben wegen überhöhten Pestizidgehalts beanstandet werden. Kritisch waren vor allem Produkte aus Thailand und Vietnam wie Koriander und Chilis.

Schon frühere Untersuchungen auf Pflanzenschutzmittel-Rückstände hatten bei Grünzeug aus asiatischen Ländern Beanstandungsraten von 20 bis 53 Prozent ergeben. Das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen hat deshalb erneut eine nationale Einfuhrkontrolle für Frischgemüse und Früchte aus Asien organisiert.

Wie aus dem Jahresbericht des Bundesamts zu den Grenzkontrollen hervorgeht, überschritten letztes Jahr in einem Test des Kantonalen Labors Zürich von 40 Proben 12 – oder 30 Prozent – die Toleranzwerte: Elf aufgrund von Pestizidrückständen und eine wegen überhöhten Nitratgehalts. Sechs der beanstandeten Importe enthielten insgesamt 17 Pestizide in unzulässigen Konzentrationen. Die Proben wurden an den Flughäfen Zürich und Genf erhoben. Zwei davon enthielten sogar Rückstände in gesundheitsgefährdenden Mengen. Dabei handelte es sich um Korianderblätter und Chilis aus Vietnam. (SDA)